



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Geleise ins Morgen

09.11.1998

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.23.56

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-12723](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-12723)

"Geleise ins Morgen "

A k z e n t e

Meine sehr verehrten Damen und Herren ,

Für die Einladung , vor Ihnen zu sprechen , danke ich herzlich , und wenn ich auch nicht sehr gerne das Reduit des Ruhestandes verlasse , um vor eine größere Öffentlichkeit zu treten , so ist ein Bildungswerk doch eine so wichtige Säule des kirchlichen Lebens in unserer Zeit , daß ich gerne die Gelegenheit ergreife , ein paar Denkanstöße zu diesem Unternehmen zu wagen . Das Bildungswerk kann wohl nur von Menschen in Gang gesetzt werden , die auf der einen Seite das besitzen , was die Heilige Schrift ein "hörendes Herz " nennt , eine sensible Offenheit für die zeitlose Botschaft Jesu Christi mit ihrer ganzen Faszination . und auf der anderen Seite ist ein Bildungswerk notwendigerweise ein Horchposten für die Zeichen und Ströme der Zeit , die warmen und die kalten Strömungen , die die Küsten unseres Daseins entweder aufblühen oder erfrieren lassen . Und schließlich ist ein Bildungswerk So etwas wie ein Übersetzungsbüro , ein Ort , wo man unablässig bemüht sein muß , große Anliegen in die Sprache und Denkkategorien der Menschen von Heute zu übertragen , wo man also auch in der Sprache "Nah und Frisch" bleiben muß und nicht einfach fromme Konserven ausgibt

Nach diesen Vorbemerkungen möchte ich auf ein paar Akzente hinweisen , die mir von Inhalt her für katholischen Erwachsenenbildung in unsere rZeit bedeutsam erscheinen . Ich erhebe keinerlei anspruch auf Vollständigkeit oder großer Grundsatzrede - es sind , wie gesgat, Denkanstöße , die mir im Laufe der Jahre in den vielfältigen Sparten der Verkündigung und Bildung immer aktueller erschienen .

1) Der erste Akzent , den ich nennen möchte , ist etwas sehr Nüchternes . Es geht heute in der Kirche um u n t e r s c h e i d e n d e K l a r h e i t . Selbstverständlich übersteigt die innenseite göttlicher Mysterien alles menschliche Denken , läßt Analyse und Spekulation an die Grenze kommen und gerät immer wieder in den Bereich versagender Sprache . Gott und sein Heil ist überrational , allerdings Aber im Vorfeld ist sehr vieles durchaus in begrifflicher Klarheit zu fassen . Es weite Bereich , in denen das Sachargument zu seinem Recht kommen muß - und nicht nur das Autoritätsargument, von dem schon Thomas von Aquin gesagt hat , es sei das schlechteste aller Argumente . Diese begriffliche Klarheit in den Vorfeldernwürde viele innerkirchliche Debatten entschärfen , Vorwürfe überflüssig machen und Entfremdungen und Spaltungen vermeiden . Ich erinnere in diesme Zusammenhang z. B. an die elementare Frage der Hierarchie der Wahrheiten , von der das Konzil mit nicht besonders großem Erfolg gesprochen hat . Da ginge es darum , wirklich die Optik des Geistes auf Tiefenschärfe einzustellen und herauszuarbeiten : Was ist w i r k l i c h verbindliche Glaubenslehre , göttliche Offenbarung , gesicherte Wahrheit der Schrift oder Dogma der Kirche ? Jeder , der die Kirchengeschichte kennt, weiß, daß der Maßstab hierfür streng angelegt werdne muß . Ideologisch bestimmte Unschärfen haben immer wieder zu vorschnellen Verurteilungen geführt , zum Vorwurf , jemand verletze den Glauben der Kirche - und bei genauerem Zusehen mit einer gewissen Distanz hat sich dann herausgestellt , daß der Betreffende kein Häretiker war . Auch heute schwirren die Worte "dogmatisch " und " Verräter am Glauben der kirche" oft undifferenziert und emotional durch dne Raum . diese Unklarheiten können der Kirche und dem Glauben der Menschen schaden . Andererseits passiert es ohne weiteres , daß echtes , geoffenbartes Glaubensgut , das unverzichtbar zur Wahrheit Jesu gehört, der unser einziger Lehrer ist , beiseitegeschoben wird, weil man es nicht als ganz zeitgemäß empfindet. Die wunderbare Gabeder Infallibilität schütztbis zum Ende derWelt das tragende Heilsgeheimnis. Aber andererseits sind z. B. manche moralischen Detailfragen keineswegs Geheimnisse. Alphons von Liguori , der einzige moraltheologische Kirchenlehrer, hat schon gesagt, daß moralische Forderungen argumentiert werdne müssen . Unterscheidende Klarheit würde die Kirche toleranter machen , eine gewisse Pluralität in sekundären Fragen zulassen , ohne daß irgendetwas Entscheidendes im gemeinsamen Glauben aufgegeben würde. Darum glaube ich , daß sowohl in i n n e r k i r c h l i c h e n Bereich wie im ö k u m e n i s c h e n G e s p r ä c h unterscheidende Klarheit aktuell ist .

2) Der zweite Akzent hängt ein wenig mit der am Ende dieses Jahrtausends fällig gewordenen Bilanz der Geschichte zusammen. Ich plädiere für eine *s a c h b e - g r ü n d e t e B e s c h e i d e n h e i t* in der Kirche. Vielleicht könnte man auch sagen: Für eine kirchengeschichtliche Demut. Es ist so, daß dieses "Um-Die-eigenen-Grenzen-Wissen" heute wesentlich zur Glaubwürdigkeit einer Autorität gehört. Im Bereich der Wissenschaft ist im Laufe der Entwicklung dieses Jahrhunderts der bildungsstolze Fortschrittsglaube und die mit ihm verbundene Arroganz gegenüber allem nicht auf Experiment und Erfahrung gründendem Wissen weitgehend geschwunden. Am Anfang dieses Jahrhunderts war das noch anders. Am Ende ist man - trotz gewaltiger Fortschritte in Wissenschaft und Forschung - eigentlich bescheidener geworden. Dasselbe gilt von der bis zur Vergötzung hochgespielten Verherrlichung des Staates. Sie hat viele gescheite Leute in allen Lagern bescheidener gemacht. Ich wünsche mir ein ähnliches Bewußtsein für die Grenzen auch in der Kirche. Sie gedenken in dieser Stunde der Reichskristallnacht. Ich habe sie erlebt. Ich habe die Zeit selbst als Häftling der Gestapo erlebt - ich weiß, daß die bekennende Kirche damals schon zu den Verfolgten zählte. Das erste Tischgebet im Reichsarbeitsdienst im Jahre 1939 lautete: "Es wird nicht eher Friede in Deutschland, als bis der letzte Jude am letzten Pfaffenarm erhängt ist ..." Aber es steht außer Zweifel, daß der Kristallnacht tausend Jahre christlichen Antisemitismus vorausgingen. Das Beet, in dem dann die Giftpflanze infernalisches Hasses wuchs, war schon lange gedüngt. Und man muß natürlich diesen christlichen Antisemitismus einbekennen - und ihn heute bekämpfen, wo er noch da ist. Ich halte eigentlich nicht viel von wortreichen Entschuldigungen für Vergangenes, das nicht in unseren Verantwortungsbereich fällt. Was aber schlicht und einfach zugegeben werden sollte, das wäre die Einsicht: Wir haben uns im Laufe der Vergangenheit geirrt, als einzelne Christen und manchmal eben auch im Rahmen des gewöhnlichen Lehramtes, das eben im Unterschied zum Dogma nicht irrtumsfrei ist. Damit geschähe nicht die geringste Einbuße an Autorität, sondern ihre Zunahme: Es wäre jene sachbegründete Bescheidenheit, um die wir als gebildete Christen immer ringen sollten - und die ich mir in unserer Kirche wünsche. Aber sachbegründete Bescheidenheit setzt sachbegründetes Wissen voraus. Und darum ist das ein Akzent der Bildung. Auch hier gilt: Die Wahrheit wird uns frei machen.

3) Und ein weiterer Akzent hängt mit der nicht ganz einfach zu bewältigenden Tatsache zusammen, daß wir in einer verwirrend pluralistischen Welt stehen. Es gab und gibt immer die Versuchung, sich als religiöser Mensch hinter die scheinbar schützenden Festungsmauern eines Fundamentalismus zurückzuziehen, überall Stacheldrahtzäune der Tabuisierung und der Dialogverweigerung anzulegen und so in einem vermeintlich heiligen Ghetto inmitten einer bösen Welt zu bleiben, in der man nur Verderbnis und Irrtum sieht. Es ist durchaus nicht so, daß die Sorgen um die Erosion des Christlichen ganz unbegründet wären. Es gibt die Einbrüche eines modernen Individualismus mit der völligen Privatisierung aller Werte und Einstellungen, mit der Relativierung aller Bindungen und Verbindlichkeiten. Aus unseren Fernsehgeräten kommen hedonistische Platitüden in ganzen Wogen - und wer erliegt nicht da und dort dem, was man den ungenuten Zeitgeist nennt? Schon der eben genannte Blick auf die Geschichte muß uns davor warnen. Aber trotzdem - trotzdem ist diese Flucht in blinden Autoritätsglauben und ängstlicher Weltverneinung nicht der Weg des Geistes. Früher

~~Ich möchte daher in der katholischen Bildung für einen Weitwinkel des Geistes plädieren.~~
 Ich möchte daher in der katholischen Bildung für einen *W e i t w i n k e l d e s G e i s t e s* plädieren. Zweimal im Leben ist mir in besonderer Weise aufgegangen, daß dieser Weitwinkel des Geistes durchaus dem Geiste Gottes wie auch in spezieller Weise dem Christsein in unserer Zeit entspricht. Das erstemal geschah es, als es der Zufall wollte, daß ich vier Jahre lang an der Universität im Rahmen einer Arbeit über die Weisheit im Alten Testament in die Welt des Alten Orients und die Jahrhunderte vor Christus einsteigen mußte. Ich hatte besonders mit den sogenannten Weisheitsbüchern zutun (Job, Sprüche, Jesus Sirach, Weisheit Salomos und Kohe-

let. Nun muß man wissen, daß damals das Judentum sich auf der einen Seite um eine scharfe Abgrenzung vom mächtigen umgebenden Heidentum bemühte. Die Kriege der Makkabäer waren Notwehraktionen gegen die Hellenisierung Israels. Aber in diesen Büchern taucht ein ganz überraschendes Phänomen auf. Man öffnet sozusagen das Tor zur Welt, zu den umgebenden Kulturen und Literaturen, und sammelt - immer auf dem festen Boden jüdischen Eingottglaubens, Weisheit aus aller Welt: Altarabisches Spruchgut, babylonische Erkenntnisse, Material aus Ugarit und ägyptische Hymnen, Wahrheiten aus der aristotelischen Philosophie und Zitate von "Herkules am Scheidewege". Im so bemerkenswerten 7. Kapitel der Weisheit Salomos finden geradezu einen Jubilus über die Errungenschaften hellenistischer Wissenschaft, über neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse, über diesen Morgen abendländisch-aufgeklärten Denkens. Und dieser Aufriß in die Weite geschieht durch die Inspiration des Heiligen Geistes, der der eigentliche Urheber dieser Bücher ist. Es ist wie eine große Bekräftigung der Wahrheit, daß der Geist des Herrn den Erdkreis erfüllt und daß er weht, wo er will. Natürlich braucht es für diesen großen Kameraschwenk damals wie heute das feste Stativ des Glaubens und ein heilsam-kritisches Wählen. Aber heute wie damals müßte uns eine Freude über alle Positive, über alle gültigen Erkenntnisse, über jede Erweiterung des menschlichen Horizontes erfüllen. Ich muß gestehen, daß ich sehr erfreut war, daß in der eben erschienenen Enzyklika über die Philosophie m. W. zum erstenmal dieser Hinweis auf die Weisheitsbücher angeführt wird. Es setzt das ein Grundvertrauen voraus - daß nämlich diese Welt nicht nur Stadion des Bösen, sondern eben auch Arena des Heiligen Geistes ~~ist~~ ^{ist schon}. Ein zweitesmal ist mir diese Wahrheit des überall wirksamen Geistes bewußt geworden, wie ich an der pädagogischen Akademie, fast hilflos überwältigt von den unübersehbaren Erkenntnissen der Humanwissenschaften, der Erziehungslehre und der Psychologie, der Soziologie und der Philosophie, der Verhaltensforschung und der Methodik, der Literatur und der Kunst, der Didaktik der Ethik, begonnen habe, einen Sachkatalog zu allen einschlägigen Themen der Religionspädagogik und dieser vielen Grenzwissenschaften anzulegen. Ich habe in 8 Jahren 45.000 Karten geschrieben und jedes Buch nach Inhaltsverzeichnis durchgearbeitet - und da ist mir ein ähnliches Gefühl aufgestiegen wie dem Schreiber der Weisheit Salomos: Es gibt so viel positive Ansätze in unserer Welt und Zeit, so viel durchaus gültige Erkenntnisse, die uns letztlich im Glauben ~~durchaus~~ stützen und uns vor manchen Engführungen bewahren können. Gerade im anthropologischen Bereich haben wir in der Kirche manche Nachhilfstunden nötig. Selbstverständlich braucht es ein ständig kritisches Sichten - aber unsere Grundhaltung muß von einem Vertrauen geprägt sein - nicht von einem permanenten Mißtrauen. Es ist ein großer Unterschied von der Wachsamkeit, die z. B. ein Bischof ausüben muß, zu einer überall und allem mißtrauenden Inquisitionsmentalität. Darum wünsche ich mir für ein Bildungswerk ~~den~~ Weitwinkel des Geistes - mit dem festen Stativ des christlichen Glaubens. Diese Forderung heißt also, daß wir immer wieder Lernende bleiben müssen, eben Radarstationen für die Zeichen der Zeit.

Es war einmal in einer Stadt ein Symposium über Erziehungsfragen. Ich war dabei ~~als xxxxxxxxxx der Lehrerbildung dabei~~. Ein Teilnehmer war ein berühmter Erziehungspsychologe, nicht katholisch, aber ein in jeder Hinsicht ~~ein~~ menschlich und wissenschaftlich höchst bemerkenswerter Mann, der in einer bescheidenen Weise seine sehr gut begründeten Erkenntnisse in dieser Sache zur Sprache brachte. Steht doch in der Diskussion einer aus der überfrommen Richtung auf und erklärt: "Wir brauchen als Katholiken das alles nicht. Wir haben als Richtlinie unseren Glauben und das genügt .." Es war höchst peinlich - und ich habe mir gedacht "Mei, bist doch du a Tolm" - aber das konnte ich natürlich in meinem bischöflichen Statement nicht so formulieren. Oder ~~wann~~ ^{Lehre von den} ich ein Beispiel aus der Kirchengeschichte nehmen darf: Als im letzten Jahrhundert Darwin mit seiner Abstammung des Menschen vom Affen auftrat, hat er natürlich heftigsten und zum Teil höhrenden Widerspruch aus kirchlichen Kreisen geerntet. Nur einer - der größte Theologe des 19. Jhdts - Kardinal Henry Newman, hat gesagt: Seid vorsichtig - irgendwo hat dieser Mann möglicherweise recht. ... Newman hat recht gehabt. Heute sieht niemand ein Hindernis von Evolution und biblischer Schöpfungslehre.

4) Manchmal muß so etwas wie die große Vision aufleuchten...

Hie und da gibt es im Leben Schlüsselerlebnisse, zu denen man immer wieder zurückkehrt. Ich möchte sie "tragende Erinnerungen" nennen, heilende Bilder, wie sie C.G. Jung geschildert hat, zu denen das Herz immer wieder zurückkehrt, in jenen Räumen der Seele, die der heilige Augustinus die Gefilde und Paläster der Erinnerung genannt hat, weit und grenzenlos.

Es war in einer Jännernacht des Jahres 1945. Wir hatten einen mehr als tausend Kilometer weiten Rückzug durch Karelien, Finnland und Lappland hinter uns, einen schweren Rückzug durch die eiskalte Polarnacht, die kaum um die Mittagstunde eine kurze Dämmerung zuließ. Und nun standen wir zehn von der letzten Nachhut auf einem Paß des norwegischen Hochgebirges, einem schicksalsträchtigen Paß, weil jenseits des Passes der sowjetische Machtbereich zu Ende war und dort keine russische Gefangenschaft mehr drohte. Aber nun standen wir ausgefroren, halbverhungert und todmüde auf diesem Paß und sahen noch einmal hinunter auf die Berge und Hügel Lapplands. Und da kam das Nordlicht. Wir haben in drei Wintern viele Nordlichter gesehen, aber nie eines wie diese Nacht. es war ein Kronennordlicht. Der ganze Horizont war ein heller Lichtreif - und von diesem Kranz gingen die Strahlen empor zum Polarstern, der dort oben im Zenith steht. Das Universum sah aus wie eine Kaiserkrone. Durch die Lichtstrahlen hindurch schimerten die Sterne wie die Diamanten, und zwischen den Lichtstreifen war das All dunkel. Und wir da unten in allem Elend dieser Erde. Nun dürfen Sie nicht glauben, daß alte Soldaten in Ah und Oh ausbrechen und ästhetisch überwältigt werden. Aber ich habe dieses dunkle und doch erhellte Universum nie vergessen, bis heute nicht, dieses All, in dem alle Strahlen in einem Punkt zusammenschießen. Wie ich nach dem Krieg Theologie fortgesetzt habe, ist mir immer wieder die Welt unseres heiligen Glaubens wie jenes helldunkle Universum vorgekommen, das sich über unserer menschlichen Armseeligkeit wölbt als tröstendes Geheimnis. A propos - tröstendes Geheimnis: Ein berühmter Psychotherapeut unsere Tage hat einmal gesagt - der Mensch von heute brauche nichts dringender als das tröstende Geheimnis. Das heißt also, daß in unserer Verkündigung hie und da die christliche Botschaft als befreiende, das Dasein erhellende Schau aufblitzen muß, und nicht nur als ein wenig erfreuliches Konglomerat von Kirchen-, Moral-, Struktur- und Machtproblemen und tausend unablässigen Diskussionen und Regeln für dies und das. Manchmal braucht es auch das Detail. Aber das andere, daß in den Herzen die Vision einer erlösten Welt aufblitzt, und Gottes Großartigkeit in einem so oft bedrückten, ausgefrorenen und ermüdeten Menschenleben - das darf nicht untergehen. Es gibt im Menschen eine unauslöschliche Sehnsucht nach der Schau. so wie es Goethe im Gedicht "Der Trümer" gesagt hat:

Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen, gefällt mir die Welt ...

Wenn wir das Johannes-Evangelium aufschlagen, den Prolog, dann ist die Schau da. Und in der Geheimen Offenbarung auch. Und in Kor 13, dem Hohen Lied der Liebe auch. Und die Faszination aller großen Geister des Christentum liegt im Visionären - ob bei Augustinus, bei Thomas von Aquin, bei Henry Newman, bei Teilhard de Chardin. Manchmal kommt die Schau über die Lyrik oder die Kunst. Auch bei Karl Rahner lag die Faszination nicht in der Zahl der Veröffentlichungen, sondern in der Gesamtvision. Ich erinnere mich noch gut, wie er einmal in der - damals lateinischen Vorlesung - vor 200 Theologen auf einmal auf dem Podium stehen geblieben ist und zu uns ganz unmittelbar und überwältigt gesagt hat: "Meine Herren, die Botschaft von der Menschwerdung Gottes in Christus ist unüberholbar" Darum hat er gesagt, daß die Kirche eine mystische sein muß. Warum ist das aktuell in der weltanschaulichen Bildung? Es nützt wenig die unzähligen krausen Mystizismen und esoterischen Phantasiespiele in unserer Zeit zu beklagen. Man muß die Sehnsucht spüren, die dahinter ist. Und darum ist es notwendig daß das Christentum nicht immer nur im Stil einer amtlichen Verlautbarung oder eines Konferenzergebnisses in die Welt gesetzt wird, sondern manchmal eben als Kronennordlicht, das eine vielfach dunkle Welt erleuchtet und ordnet.

5) F u n k e n f l u g v o n H e r z z u H e r z

Nachdem ich in den ersten Punkten mit der Bedeutung des begrifflich klaren und kritischen, auch selbstkritischen Denkens nicht gespart habe, hoffe ich jetzt nicht falsch verstanden zu werden, wenn ich diesen Akzent erwähne, der der emotionalen Bildung gilt. Wenn man die seriöse humanistische Psychologie betrachtet, die den Menschen als Ganzes zu erfassen sucht und nicht im Verhalten, im ^{te}Be-have stehen bleibt, dann sehen wir, daß sie das Zentrum der Persönlichkeit in die Grundstimmungen, die Grundgefühle, das Seinsvertrauen oder das ¹Urvertrauen oder wie immer man den emotionalen Kern bezeichnen will, hineinlegt. Wenn das Herz nicht angesprochen ist und aktiviert wird, geschieht nicht viel.

Ich kann mich an eine Veranstaltung des Bildungswerkes zum Thema "Chancen der Behinderung" erinnern. Es wurde ausführlich und geschickt über Bildung dieser Menschen, über Integration und Überwindung von Isolation gesprochen. Aber den "Renner" zum Thema haben nicht die Referate gemacht, sondern das Flötenspiel eines blinden Mädchens und der Tanz der ^fTaubstummen auf der Bühne, die den Rhythmus aus der Vibration des Bodens übernommen haben Vergessen wir das Herz nicht! Bildungsunternehmen haben manchmal eine Schlagseite in die Richtung abgehobener Intellektualität, wo es dem normalen Zuhörer so ähnlich geht wie mir seinerzeit bei der ersten lateinischen Vorlesung: Ich bin mir vorgekommen wie ein Hund, der einem Schnellzug nachrennen muß, wo's Herrl drinnen sitzt. Vergessen wir nicht auf eine emotional berührende Sprache, die eine Bodenhaftung hat, so wie sie die Sprache Jesu hatte. Vergessen wir nie die Kultur des ^sSchönen, die Woge des Musischen, die Bedeutung der Musik, Vergessen wir nicht, daß diese Instrumentarien manchmal das an Vermittlungskraft bergen, was kirchenoffiziell oft zu kurz kommt. Der heilige Paulus hat von Milch und fester Speise gesprochen, aber von Trockenmilch hat er nichts gesagt.

6) Und noch ein Letztes ..

Es geht uns in der Kirche immer wieder gleich. Wir haben Einrichtungen, wie sie der Kirche in ihrer Entfaltung in dieser Welt entsprechen, Organisationen, Institutionen, geistliche Zentren und "Betriebe", die funktionieren müssen, ihren Apparat und viele freiwillige Mitarbeiter brauchen, die Programme brauchen und Schwerpunkte setzen und Ausschau auch dem ^AAktuellen halten müssen und darüber das ^AAlte Wahre nicht vergessen, die die Spannung von lokaler Herausforderung, kontinentalem und weltkirchlichem Stundenschlag ausbalanzieren müssen. Das alles hält auf Trab ... Und jetzt muß ich noch an eine Dimension dieser Aktivitäten erinnern, die immer wieder leicht untergeht. Im Betrieb der Schreibmaschinen, Telefone und Computer darf die leise Schwinge der Taube nicht überhört werden. Was uns gelingt, hängt von diesem Walten des Geistes ab. Und je schwieriger die Lage des Glaubens und der Kirche ist, umso mächtiger müssen wir diesen Flügelschlag hören, der die Herzen Herzen und Hirne berührt, derer, die sprechen und derer, die hören, derer die diskutieren und derer, die sich vorbereiten.

die alten griechischen Heiden haben gesagt, daß ^{die Eule} der heilige Vogel der Minerva, der Göttin der Weisheit, ihren Flug in der Dämmerung beginne. Wir vertrauen auf die silbernen Schwingen der Taube, wenn es in der Welt eindunkelt. Und wir werden von diesem ^GGeist nicht verlassen werden und er wird uns Wege zeigen, von denen wir jetzt nichts ahnen, und Tore öffnen, die uns derzeit verschlossen erscheinen. Gottes Geist ist der letzte, aber der kräftigste Akzent des Bildungswerkes, den ich erwähnen möchte.